

Nachrichten : Pilotprojekt : Jubiläum : Umfrage : Versicherungswesen : aus den Kantonen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **65 (1994)**

Heft 9

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bürgerliches Jugendwohnheim Schosshalde, Bern

SAT-PROJEKT – HILFESTELLUNGEN FÜR EIN SUCHTFREIES LEBEN

Von Urs Huber

Das Bürgerliche Jugendwohnheim Schosshalde in Bern geht neue Wege in der Arbeit mit suchtgefährdeten Jugendlichen, die selbständig in drei betreuten Wohngemeinschaften (sogenannten Satelliten) leben. Dieses Pilotprojekt wurde im September letzten Jahres gestartet.

Das Bürgerliche Jugendwohnheim Schosshalde in Bern, das der Burgergemeinde Bern gehört, wurde in den letzten Jahren mehr und mehr mit der Drogenproblematik vor allem bei jüngeren Menschen konfrontiert. Die Anfragen von Jugendlichen, die bereits Kontakt mit Drogen hatten, häuften sich. Diese Tatsache bewog die Heimleitung, auf das Problem zu reagieren. Statt diese Jugendlichen einfach abzuweisen, wurde das bestehende Angebot überprüft und ein neues Projekt entwickelt, dem folgende Rahmenbedingungen gesetzt wurden:

- Das neue Angebot wird nicht intern im Bürgerlichen Jugendwohnheim errichtet.
- Die Betreuung erfolgt nicht unter Zwang.
- Anstelle eines Gross-Projektes werden kleine, überschaubare Einheiten geschaffen.

Dieses Pilotprojekt, das es in der Schweiz in dieser Art bisher nicht gibt, will in der Betreuung suchtgefährdeter Jugendlicher wie auch in der Finanzierung neue Wege gehen.

Seit September 1993 läuft das Pilotprojekt, nach einer langen Vorbereitungszeit von drei Jahren. Dreizehn Fachstellen, die mit Drogenproblematik zu tun haben (Suchtberatungsstellen, Sozialdienst, Erziehungsberatungsstellen, Jugendgerichte, freischaffende Therapeuten usw.) konnten vorgängig in einer Vernehmlassung zum Projekt Stellung nehmen. Das positive Echo hat die Direktion des Bürgerlichen Jugendwohnheimes als verantwortliche Instanz veranlasst, das Projekt zu lancieren.

Das Konzept

Das Sat-(Satelliten)-Projekt spricht als Zielgruppe Jugendliche beider Geschlechter zwischen sechzehn und zwanzig Jahren an, die aus sozialen und pädagogischen Gründen (Schwierigkeiten in der Familie, problematisches Oppositionsverhalten, Motivationslosigkeit usw.) und einer Gefährdung durch Suchtmittelgebrauch eine pädagogisch-therapeutische Betreuung benötigen. Die Jugendlichen werden in drei Wohnungen untergebracht. Heute wohnen in zwei Wohnungen je drei männliche Jugendliche, drei weibliche Jugendliche werden in einer dritten Wohnung betreut. Ziele dieser Betreuung, so Projektleiter Fredi Küffer, seien Entwicklungsschritte auf dem Weg zu einem eigenständigen, suchtfreien Leben, die Befähigung, sich in der Alltagsrealität zurechtzufinden und einen Weg zu finden, der es ihnen erlaubt, ihre Stärken und Schwächen so einzusetzen, dass eine positive Entwicklung möglich ist.

Besonderheiten aus dem Sat-Konzept:

Die Jugendlichen wohnen in Kleinsteinheiten, sogenannten Satelliten. Diese Satelliten sind über das ganze Stadtgebiet verteilt und haben keinen Kontakt untereinander.

Die Familie und eventuell weitere Bezugspersonen werden in die therapeutische Arbeit miteinbezogen.

Die Wohnform entspricht dem Jugenalder. Die Übernahme von Verantwortung im Haushalt ist von zentraler Be-

deutung für die Erlangung von Selbständigkeit. Die Wohngruppen werden getrennt-geschlechtlich geführt und von Bezugspersonen des gleichen Geschlechts begleitet.

Die Betreuungsstruktur wird auf die individuelle Situation des Jugendlichen abgestimmt. Es sind individuelle und flexible Lösungen möglich. Der Suchtmittelgebrauch («Rückfall») ist kein Ausschlussgrund.

Geplant sind auch erlebnispädagogische Wochen. Sie vermitteln neue Erfahrungen und neue Erkenntnisse, zum Beispiel Trekking, Bergtouren, Kreativwochen.

Die pädagogisch-therapeutische Betreuung der Jugendlichen wird von einem Team von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern angeboten und gewährleistet, ausserdem arbeitet eine Psychologin mit.

Die pädagogisch-therapeutische Begleitung erfolgt auf drei Ebenen, wie Fredi Küffer erklärte: Auf der individuellen Ebene werden, abgestimmt auf die individuelle Situation und Problematik, die persönlichen Zielsetzungen des Jugendlichen erarbeitet und Lösungsansätze in den Bereichen Freizeit, Berufsfindung, Beziehungen usw. gesucht.

In der Wohn- und Gemeinschaftsebene geht es vor allem um die Problempunkte innerhalb der Wohngruppe: Hier werden Bereiche wie Verantwortung, Solidarität, Abgrenzung, Einordnung, Haushalten und Nachbarschaft angesprochen.

Ein wichtiges therapeutisches Instrument ist auch der Einbezug der Herkunftsfamilie und von weiteren wichtigen Bezugspersonen in und aus-

serhalb der Familie: die systematische Ebene.

Finanzierung

Das Sat-Projekt ist finanziell eigenständig. Die Gesamtkosten müssen durch die Betreuungstaggelder der einweisenden Stellen gedeckt werden. Der Tagesansatz beträgt 260 Franken und liegt gemäss Fredi Küffer im Vergleich zu andern ähnlichen Institutionen eher im unteren Bereich. Als Starthilfe haben die Stadt Bern einen Kredit von 200 000 Franken, der Kanton 100 000 Franken gesprochen.

Das Projekt wird von der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Universitätspoliklinik unter der Leitung von Professor Felder und Dr. Maurer wissenschaftlich begleitet. Das Bundesamt für Gesundheitswesen hat sich bereit erklärt, die wissenschaftliche Auswertung zu finanzieren.

Erste Erfahrungen

Neun Monate nach der Eröffnung der ersten Wohngruppe zieht Projektleiter Fredi Küffer eine erste Bilanz. «Wir beschreiten mit unserm Angebot neue Wege in der Arbeit mit Jugendlichen», erklärte Küffer, «bei den meisten Jugendlichen sind Entwicklungen möglich geworden.» Von den neun Jugendlichen, die in die drei Wohngemeinschaften aufgenommen wurden, traten bisher zwei aus. Der eine verübte ein Delikt und wurde anderweitig plaziert, der andere war durch die offene Struktur überfordert. Die Begleitung der Jugendlichen durch den Alltag ist ein wichtiges Element, durch die Auseinandersetzung mit dem Jugendlichen über die gemachten Erfahrungen soll eine verbesserte Selbsteinschätzung bewirkt werden. Wichtig ist es auch, die Ju-

gendlichen überhaupt Erfahrungen machen zu lassen, gute wie auch schlechte, um daraus neue Erkenntnisse, Lösungsansätze und Veränderungen zu ermöglichen. Trotz einigen Misserfolgen – Austritten, Probleme mit einer einweisenden Stelle –, äussert sich Fredi Küffer vorsichtig

optimistisch zum Projekt, das je nach Bedürfnis weiter ausgebaut werden kann.

Schwierige wirtschaftliche Situation

Was die Initianten zurzeit sehr stark beschäftigt und ihnen sehr grosse Schwierigkeiten

bereitet, ist die prekäre wirtschaftliche Situation auf dem Arbeitsmarkt, das heisst weniger Lehrstellen und weniger Arbeitsplätze.

Gerade für die Jugendlichen sei es bei einem Abbruch einer Lehre oder der Ausbildung schwierig, neue Arbeitsmöglichkeiten zu fin-

den, erklärten die Verantwortlichen. Da sie bewusst keine internen Arbeitsplätze anbieten wollen, müssten sie ein Netz von Beschäftigungsmöglichkeiten aufbauen. Dabei erscheine ihnen allerdings der Umgang mit der Arbeitslosigkeit als Realität auch wichtig. ■

Steinhausen meldet:

50. SITZUNG BEIM SENIOREN RAT

Von Willy Wyss

Jubiläen sind im Altersheim keine Seltenheit. Im vorliegenden Falle handelt es sich aber nicht um einen runden Geburtstag einer Bewohnerin oder eines Bewohners, sondern um die 50. Sitzung des Seniorenrates. Nebst klingenden Gläsern gab es auch Anlass, über Aufgabe und Bedeutung des Seniorenrates nachzudenken.

Ein Altersheim ist eine Vielfalt von Pensionären mit Wünschen, Erwartungen und Ansprüchen. Der Eintritt in ein Altersheim bedeutet die Einordnung in ein System, das viele Sorgen um den Alltag abnimmt, aber auch in eine Gemeinschaft von bisher ungewohnten Mitbewohnern. Es bleiben Wünsche offen, Erwartungen unerfüllt, oder es gibt sogar Reibungsflächen mit der Heimleitung, dem Personal oder den Mitbewohnern. Die HeimleiterInnen ihrerseits sehen ihre Hauptaufgabe darin, rundum zufriedene Bewohner im Hause zu haben. Darum schuf *Stefan Thomer als Leiter des Steinhäuser Altersheim*es den Seniorenrat. Dazu bestimmen die Heimbewohner in freier Wahl drei MitbewohnerInnen, die zusammen mit dem Heimleiter, einem Mitglied des Stiftungsrates und einem Protokollführer monatlich zu einer Sitzung zusammentreffen. Es

Gruppenbild des Seniorenrates (stehend v.l.):
Frau M. Scherer, Vertreterin des Stiftungsrates,
Herr A. Schweizer, Aktuar,
Herr S. Thomer, Heimleiter;
(sitzend v.l.):
Frau M. Kleeb, Heimbewohnerin,
Frau H. Zurfluh, Heimbewohnerin,
Frau A. Staubli, Heimbewohnerin.



werden dann Wünsche, Vorschläge oder auch Beschwerden zum Heimbetrieb vorgelegt, besprochen und abgeklärt. Dem Heimleiter und dem Stiftungsrat ist es besonders wichtig, dass Wünsche und Vorschläge nicht zum Frust verkommen und dass Unstimmigkeiten nicht bloss hinter vorgehaltener Hand weiter getuschelt werden. Nur so gerät das Leben im Heim zur allseitigen Zufriedenheit. Über den

Verlauf der Sitzungen werden alle Bewohner durch das am Brett angeschlagene Protokoll in Kenntnis gesetzt.

Die Durchsicht der Sitzungsprotokolle offenbart in der Tat die grosse Bedeutung der Ratstätigkeit für einen harmonischen Heimbetrieb. Vielfältig sind die vorgebrachten Wünsche, Vorschläge und ab und zu auch die kritischen Äusserungen, die erfüllt, geprüft oder abgeklärt werden kann-

ten. Dennoch muss gesagt sein, ein harmonisches Zusammenleben – sei es in der Ehe und in einem Heim ganz besonders – ist nur denkbar, wenn gegenseitig Toleranz geübt wird.

Anmerkung des Heimleiters: Willy Wyss, der Verfasser des Artikels, ist über 80 Jahre alt und schreibt regelmässig Beiträge für die lokalen Tageszeitungen. ■

Umfrage über die Krienser Alters- und Pflegeheime

KEINE KRATZER AM GUTEN IMAGE

Von Kurt Bischof

Wenn ein neues Alters- und Pflegeheim wegen Kostenüberschreitungen in die Schlagzeilen kommt, muss daraus kein langfristiger Schaden für die Akzeptanz des Heims bei der Bevölkerung entstehen. Politische Diskussionen wegen Mehrkosten haben auch nicht automatisch zur Folge, dass die Pensionäre und Angehörigen Zweifel an der Qualität des Heims hegen. Diese Schlüsse können aus einer Umfrage gezogen werden, die über die Krienser Alters- und Pflegeheime durchgeführt worden ist.

«Der äussere Aufbau der Krienser Heime ist vollendet, jetzt können wir uns um den inneren Aufbau kümmern», sagte der Krienser Sozialvorsteher Peter Prinz, als er den Medien und Behörden die Ergebnisse einer Studie vorstellen konnte. Dass der inneren Qualität die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird, bezeichnete Prinz als gerechtfertigt, weil in den Krienser Heimen immerhin 230 Personen leben, die von 240 Angestellten betreut werden. Die Vorstellung der äusserst interessanten Studie erfolgte im Rahmen einer Orientierungsstunde, zu der die Medien und die Politikerinnen und Politiker der Gemeinde eingeladen worden sind. Künftig soll diese Orientierungsstunde jährlich stattfinden, sagte Prinz. Denn es gelte, die Verbindung zwischen den Verantwortlichen im Heim und den Entscheidungsträgern in Politik und Verwaltung auszubauen.

Licht nicht unter Scheffel stellen

Bei der Studie handelt es sich um eine Umfrage, die Kurt Stalder im Rahmen seiner Ausbildung zum Heimleiter bei Pensionären, Personal, Angehörigen und der Bevölkerung durchgeführt hatte. Der Rücklauf war bei den Pensionären mit 72 Prozent und den Angehörigen mit 75 Prozent sehr erfreulich. Enttäuschend war hingegen, dass aus der Bevölkerung nur knapp 20 Prozent der angeschriebenen Personen geantwortet haben. Das an einer Presseinformation anwesende Leitungsteam Kurt Stalder (Administration), Bruno Barmettler (Pflegedienst), Patrizia Galizia (Hauswirtschaft) und Margrith Achermann (Pflegedienst) brauchte das Licht nicht unter den Scheffel zu stellen. Denn die Ergebnisse der Untersuchung sind hocheffektiv und stellen den Krienser Heimen ein gutes

Zeugnis auf. «Trotzdem wollen wir nicht einfach auf den Lorbeeren ausruhen», sagte Kurt Stalder. Die Heimleitung habe sich verschiedene Verbesserungsvorschläge und Anregungen aus der Umfrage zu Herzen genommen und möchte diese jetzt schrittweise umsetzen.

«Wir wollen die Information der Pensionäre verbessern», sagte Kurt Stalder zu einem da und dort geäusserten Anliegen. Dabei denkt er vor allem an die Erläuterung des BAK-Systems und die Finanzierungsmöglichkeiten wie Ergänzungsleistungen. Gedanken machen wolle sich die Heimleitung auch über eine Ausdehnung der Wahlmöglichkeiten bei den Menues sowie eine Anpassung der Essenszeiten. «Alle diese Bemühungen sind Ausdruck dafür, dass in den Krienser Heimen die Individualität besonders gross geschrieben wird.»

Im Bereich der Wohnlichkeit hat sich als zentrales Anliegen eine Verbesserung der Kapelle herausgestellt. «In diese Kapelle geht kaum jemand zum persönlichen Gebet oder zur Meditation», musste Hauswirtschaftsleiterin Patrizia Galizia festhalten. Die Kapelle vermöge offensichtlich nicht die Atmosphäre zu vermitteln, die Seniorinnen und Senioren in einer Kapelle erwarten. Sie sei zu modern und lade deshalb überhaupt nicht zum Beten und Verweilen ein.

Auch diesbezüglich hat die Heimleitung bereits gehandelt. Zusammen mit der Kirchgemeinde Kriens ist eine Arbeitsgruppe gebildet worden, die sich Gedanken zur Verschönerung der Kapelle machen muss.

Individualität sehr wichtig

Bestätigt hat sich in der Umfrage die grosse Bedeutung von persönlichen Möbeln oder Gegenständen, die die Pensionäre ins Heim mitbringen dürfen. «Da werden wir noch mehr beraten», kündigte Galizia an. So sei kaum bekannt, dass persönliche Gegenstände auch in das Pflegeheim (und nicht nur das Altersheim) mitgebracht werden können. ■



Die Krienser Altersheime Grossfeld und Zunacher: «Jetzt können wir uns um den inneren Aufbau kümmern.»

Das Bundesamt für Sozialversicherung teilt mit

GEBREMSTES AUSGABENWACHSTUM BEI ERGÄNZUNGSLEISTUNGEN

Im Jahre 1993 haben die Kantone 2035,7 Mio. Franken an Ergänzungsleistungen zur AHV und IV ausgerichtet; das sind 141,3 Mio. Franken oder 7,5 Prozent mehr als im Vorjahr. 1992 betrug der Zuwachs gegenüber 1991 256,7 Mio. Franken oder 15,7 Prozent.

Von den Gesamtausgaben entfielen 1541,4 Mio. Franken (+ 5,0 Prozent) auf die EL zur AHV und 494,3 Mio. Franken (+ 16,0 Prozent) auf die EL zur IV. 1992 stiegen die EL zur AHV noch um 14,8 Prozent und die EL zur IV um 18,7 Prozent. Der Bund hat an die Ausgaben einen Gesamtbetrag

von 462,7 Mio. Franken (22,7 Prozent) geleistet. Die Gesamtzahl der EL-Bezüger ist mit leicht über 161 000 Fällen stabil geblieben.

Der Rückgang des Ausga-

benzuwachses bei der EL zur AHV ist vor allem auf die Korrektur der Rentenformel, welche am 1. Januar 1993 in Kraft getreten ist und Erhöhungen der Rente mit sich brachte, zu-

rückzuführen. Erfreulicherweise gingen in sechs Kantonen (Nidwalden, Appenzell I.Rh., Graubünden, Tessin, Waadt und Wallis) die EL zur AHV sogar zurück. Die Abnahme des Ausgabenzuwachses bei der EL zur IV ist nicht so ausgeprägt wie bei der AHV, weil die Verbesserungen durch die Rentenformelkorrektur durch die Arbeitsmarktlage teilweise wieder zunichte gemacht wurden.

Auskünfte:

Telefon 031 322 91 14,
François Huber,
Bundesamt
für Sozialversicherung

*Ausgaben von Bund und Kantonen
für die Ergänzungsleistungen in Mio. Franken*

Jahr	Gesamtausgaben	Anteil Bund	Anteil Kantone
1989	1243,4	293,2	950,2
1990	1433,6	328,5	1105,1
1991	1637,7	371,3	1266,4
1992	1894,4	433,0	1461,4
1993	2035,7	462,7	1573,0

Schweizerische Parkinsonvereinigung

NEUE HOFFNUNG FÜR PARKINSONPATIENTEN?

An der Mitgliederversammlung der Schweizerischen Parkinsonvereinigung in Lausanne wurden den rund 220 Teilnehmerinnen und Teilnehmern neben dem geschäftlichen Teil auch neue Erkenntnisse über verschiedene Aspekte der Parkinson'schen Krankheit vermittelt. Obwohl die Ausführungen von Fachleuten der Romandie und der deutschen Schweiz keinen Zweifel darüber offenliessen, dass Parkinson nach wie vor nicht heilbar ist, bietet die medikamentöse und operative Behandlung des Syndroms aber bereits heute weit bessere Chancen für eine Stabilisierung der Krankheit, als dies noch vor wenigen Jahren der Fall gewesen ist.

In der Schweiz werden in Kürze neue Formen von Medikamenten des nach wie vor dominierenden Stabilisators L-Dopa auf den Markt kommen, die vor allem morgendliche Blockaden abbauen und eine längerfristige Wirkung aufweisen sollen.

Noch im Stadium der Entwicklung befindet sich die Transplantation von foetalen Nervenzellen. Klinische Studien haben jedoch bereits gezeigt, dass Zellimplantate noch nach zwei bis vier Jahren wirksam waren, was für die Zukunft dieser Behandlungsme-

thode grosse Hoffnungen erweckt.

Besonderes Aufsehen dürfte der Aussage zukommen, dass neue wissenschaftliche Erkenntnisse ein vollkommenes Überdenken der bisherigen Parkinsonkonzeption erfordern. Damit rücke auch das Ziel der Forschung näher, die Ursache von Parkinson zu erkennen und Ergebnisse für Prävention, Stabilisierung, wenn nicht sogar die Rückbildung der Krankheit zu erhalten.

Mit Besorgnis sieht dagegen die Schweizerische Parkinsonvereinigung, die ihren Mit-

gliedern Lebenshilfe im nicht-medizinischen Bereich bietet und vor allem auch die Bildung

von Selbsthilfegruppen in der ganzen Schweiz fördert und unterstützt, in die Zukunft. Der spürbare Rückgang des Spendenaufkommens machte an der Mitgliederversammlung einen dringenden Appell des Präsidenten, Dr. Lorenz Schmidlin, Muttens, nötig, der bei weiteren zu erwartenden Defiziten den Abbau von Dienstleistungen für Patienten und ihre Angehörigen nicht ausschliesst.

DIE WIRBELSÄURE DES ALTEN MENSCHEN

Referent: Dr. med. Werner Schneider,
Spezialarzt für Rheumatologie
und physikalische Medizin

**Mittwoch, den 16. November 1994,
um 14.30 Uhr, im Hörsaal
der Pflegerinnenschule Münsterlingen**

Anmeldung nicht notwendig.

In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das Schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseauschnittendienst «Argus».

Redaktionelle Betreuung:
Johannes Gerber.

AUFGEFALLEN – AUFGEPICKT

St. Galler Altersheimstatistik

62 Prozent der Bewohner von St. Galler Pflegeheimen (Stadt) sind nicht mehr im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte, doch nur 9 Prozent sind ausschliesslich wegen psychischer Störungen im Heim untergebracht. Den höchsten Anteil psychisch kranker Alterspatienten gibt es mit 92 Prozent im Pflegeheim Bürgerspital. In den Pflegeheimen St. Otmar, St. Josefshaus und Halden sind es dagegen nur 30 bis 40 Prozent. 24 Prozent der Bewohner müssen überwacht werden. Wenn sie das Heim verlassen würden, würden sie den Weg zurück nicht mehr finden. 17 Prozent sind dem Pflegepersonal oder Mitbewohnern gegenüber aggressiv.

«St. Galler Tagblatt»

Mit 35 im Altersheim

Seit es an vielen Orten Altersheime gibt, kommen seit längerem bestehende Heime hin und wieder in Versuchung, ihre leergewordenen Zimmer mit Leuten zu füllen, die nicht dorthin gehören. So wird in einer Reportage über das Leben zweier Tetraplegiker im Alter von 28 und 35 Jahren berichtet, die in einem privaten Altersheim in Brunnen wohnen.

«Schwyzer Zeitung»

Neue Heime

Giswil OW: Alters- und Pflegeheim D'r Heimä.

Bötzberg BE: Therapeutische Wohngemeinschaft Meilestei.

Aargau

Frick: Jodlergäste. Die Fricker Jodler erfreuten Bewohner und Personal des Altersheimes mit einem Strauss fröhlicher und besinnlicher Lieder.

«Aargauer Tagblatt»

Menziken: Gourmet-Reisli. Eine Italienreise machte kürzlich das Altersheim Sonnenberg. Während einer Woche wurden die Bewohner mit italienischen Spezialitäten verwöhnt und auch sonst mit Italiens Schönheiten vertraut gemacht – alles zu Hause.

«Vynentaler Blatt»

Möhlin: Gartenfest. Im Alters- und Pflegeheim Stadelbach in Möhlin organisierte man ein gemütliches Gartenfest mit Grillparty und Schweizer Folkloremusik.

«Fricktaler Zeitung»

Wildeggen: Projektierungskredit. Für die Erweiterung des Alterszentrums Chestenberg in Wildeggen bewilligte die Generalversammlung des Trägervereins einen Projektierungskredit von 160 000 Franken. Mit der Vergrößerung soll eine Heimgrösse angestrebt werden, welche zum Bezug kantonaler Subventionen berechtigt.

«Aargauer Tagblatt»

Windisch: Zustimmung. Nachdem auch die Stimmberechtigten der Standortgemeinde Windisch dem Umbaukredit des Altersheims zugestimmt haben, steht der Erweiterung des Heims nichts mehr im Wege.

«Aargauer Tagblatt»

Würenlingen: Mehr Personal. Im Alters- und Leichtpflegeheim Würenlingen wird Personal gesucht. Eine Betriebsanalyse hat festgestellt, dass im Heim nur 10,43 von 17,5 benötigten Stellen vorhanden sind. Trotzdem war das Heim bisher gut geführt worden: Die Consolata-Schwester, welche das Heim führen, absolvieren oft ein 200-Prozent-Pensum.

«Aargauer Tagblatt»

Appenzell

Herisau: Endgültig geschlossen. Die im Dezember

1992 verfügte Schliessung des Kinderheims Ebnat in Herisau wird definitiv. Mangels Bedürfnis wird der Heimbetrieb nicht mehr aufgenommen. Die Gebäude werden anderen pädagogischen Diensten zur Verfügung gestellt.

«Appenzeller Zeitung»

Basel

Basel: Sparbefehl. Die staatlichen Beiträge für Pension und Pflege der Stadtbasler Heime sollen innert dreier Jahre real um fünf Prozent gekürzt werden. Diese Sparauflage der Regierung löste Unruhe aus. Die Neuregelung der AHV-Hilflosenentschädigung kann zur Entspannung der Lage beitragen. Die Verhandlungen zwischen den Heimen und dem Kanton sind auf gutem Weg.

«Basler Zeitung»

Basel: Stiftung. Die Generalversammlung des Vereins Alterszentrum Alban-Breite beschloss die Errichtung einer Stiftung unter dem gleichen Namen sowie eine erweiterte Zweckbestimmung für den Verein.

«Basler Zeitung»

Bern

Boll-Sinneringen: Keine Einigung. Die Opposition gegen das in Boll-Sinneringen geplante Alzheimer-Heim verstummt nicht. Die Einspracheverhandlungen sind ergebnislos verlaufen. Man befürchtet eine Beeinträchtigung der Wohnqualität im Einfamilienhausquartier.

«Der Bund»

Bützberg: Rehabilitationsstätte. Seit Anfang 1994 gibt es in Bützberg eine therapeutische Wohngemeinschaft namens Meilestei. Hier werden ehemalige Drogensüchtige (zurzeit sind es sechs) rehabilitiert. Das Projekt wird von vier freikirchlichen Pfingstgemeinden getragen.

«Solothurner Nachrichten»

Frienisberg: Variante Midi. Bund und Kanton akzeptierten die Variante Midi für das Projekt Männerhaus des Altersheims Frienisberg. Das Raumprogramm umfasst neun Wohngruppen mit 60 Zimmern

und 66 Betten. Die Kosten belaufen sich auf 12,6 Millionen Franken. Zudem werden eine neue Heizzentrale projektiert und ein Küchenumbau geplant.

«Berner Zeitung»

Grindelwald: Standortsuche. Seitens der Gemeindebehörde Grindelwald wird die baldmögliche Realisierung eines Altersheim-Neubaus in jeder Hinsicht befürwortet. Gesucht wird jetzt vor allem ein neuer Standort für ein neues, 22plätziges Heim.

«Berner Oberländer»

Hilterfingen: Ausweiche gefunden. Die 24 Bewohner im Altersheim Magda in Hilterfingen finden während der bevorstehenden Sanierung des Heims (Oktober bis April) Unterschlupf im Regionalspital Thun.

«Berner Zeitung»

Lotzwil: Zmorge-Zmittag. Das Altersheim am Dorfplatz in Lotzwil gab sich gastlich und lud Bewohner, Angehörige und Dorfbewohner zu einem Zmorge-Zmittag ein.

«Berner Zeitung»

Lyss: Altersheimfest. Das Altersheim Lyss veranstaltete erfolgreich ein Sommerfest für die Bevölkerung, dessen Reingewinn in die Reisekasse floss.

«Bieler Tagblatt»

Niederbipp: Brunch. Bereits zum zweitenmal führte das Altersheim Jurablick in Niederbipp erfolgreich einen Brunch durch für Bewohner, Angehörige und Dörfler.

«Berner Zeitung»

Steffisburg: Umbau. Das Schulheim Sunneschyn in Steffisburg beschäftigt sich seit 80 Jahren mit geistig- und lernbehinderten Kindern und Jugendlichen. Doch Zeit zum Feiern gibt es nicht. Renovations- und Umbauvorhaben stehen bevor. Um die Arbeiten ab September in einem Zug durchführen zu können, wird während dieser Zeit teilweise nach Heimberg ausgewichen.

«Berner Oberländer»

Graubünden

Chur: Plankis-Neubau. Der Realisierung des 10-Millionen-Neubaus des Behinderten-zentrums Plankis in Chur steht nichts mehr im Wege. Die Finanzierungsfrage ist geklärt, das Baugesuch bewilligt.

«Bündner Zeitung»

Ilanz: Umzug. Auf Anfang Juli hat die Wohngruppe der Werkstätte für Dauerbeschäftigung für Behinderte in Ilanz im Haus des ehemaligen Restaurants Grüneck eine neue Bleibe bezogen. Dadurch konnte das Platzangebot für die Wohngruppe von 8 auf 15 erhöht werden. Das Mietobjekt soll so lange beansprucht werden, bis man in Ilanz ein eigenes Wohnheim bauen kann.

«Bündner Zeitung»

Sils: Altersheim mit Museum. In Sils im Engadin wird zurzeit das Altersheim umgebaut. Unter anderem wird dem Heim ein Pavillon mit Museum angegliedert. Die Bewohner des Altersheims sollen künftig als Museumsbetreuer wirken können.

«Bündner Tagblatt»

Luzern

Luzern: Volksmotion. Die Anzahl der Wohnheimbetten der Bürgergemeinde Luzern und das Pflegeheim Hirschpark sollen erhalten bleiben. Dies fordern die SP, die Grünen und der VPOD in zwei Volksmotionen, um damit den Bürgerrat aus dem Busch zu klopfen.

«Luzerner Neuste Nachrichten»

St. Gallen

Eschenbach: Spatenstich. Mit einem Aufwand von rund 19 Millionen Franken soll bis November 1996 das 40plätzigige Eschenbacher Betagtenheim entstehen. Anfangs Juli erfolgte der Spatenstich für dieses Projekt, dessen Balkonischen lange die Gemüter bewegt hatte.

«Linth-Zeitung»

Lütisburg: Neubenennung. Mit einem neuen Signet und einem neuen Namen hat sich das Kinderheim Iddaheim in

Lütisburg ein neues Gesicht gegeben. Es heisst jetzt Kinder-Dörfli.

«Neues Wiler Tagblatt»

Oberuzwil: Umbau. Das Bürgerheim Bisacht, ein über 300 Jahre altes Toggenburgerhaus, wird derzeit umgebaut und saniert. Die Arbeiten werden bis Sommer 1995 dauern.

«Die Ostschweiz»

Rapperswil: Waldfest. Die Heimfamilie des Altersheims Heiliggeistspital von Rapperswil erlebte vor einigen Wochen ein richtiges Waldfest in einer Waldhütte der Umgebung.

«Linth-Zeitung»

St. Gallen: Genügend Heimplätze? Eine Studie in der Stadt St. Gallen hat ergeben, dass die Zahl der 65- bis 79jährigen seit 1978 zwar abgenommen hat, jene der über 79jährigen aber deutlich zu. Dies ruft nach mehr Pflegeplätzen. Während heute die Wartefrist auf einen Pflegeplatz zwei Monate beträgt, sollen es im Jahr 2000 4,5 Monate sein. Ab diesem Jahr sind 60 neue Pflegebetten notwendig. Bei den Altersheimplätzen genügend Angebot und Nachfrage zurzeit, auch wenn es von Heim zu Heim Unterschiede gibt. Bis in sechs Jahren rechnet man aber mit einem zusätzlichen Bedarf von 65 Altersheimbetten. Diese Defizite werden mit den geplanten Umbauten und Erweiterungen bestehender Heime abgedeckt.

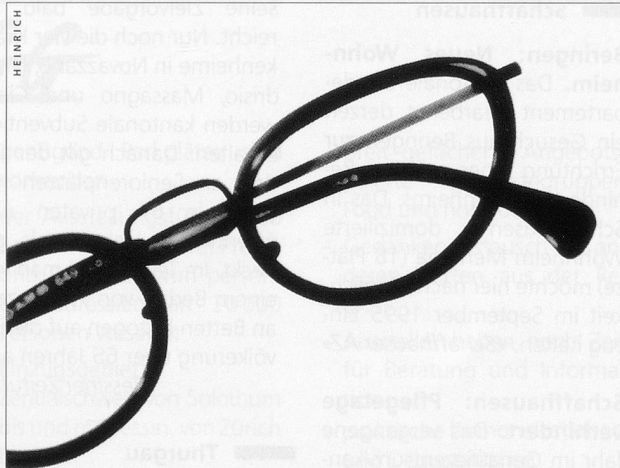
«St. Galler Tagblatt»

Sitterdorf: Neue Wohngruppe. Schon lange suchte das Sitterdorfer Heim zur Bütte eine Möglichkeit, einen Teil seiner Bewohner ausserhalb des Heimes unterzubringen. Seit kurzem leben nun fünf Behinderte in Zihlschlacht, dies im Sinne eines qualitativen Ausbaus.

«Bodensee-Zeitung»

Wangs: Neues Pflegeheim. In der Quodera in Wangs entsteht im Moment ein Pflegeheim auf privater Basis. Im Dezember soll die Eröffnung gefeiert werden. Es ist ein Kleinheim mit 14 Plätzen.

«Sarganserländer»



Bedürfnisgerecht auf den ersten Blick

Ihre Möglichkeiten mit DIALOG/heim zeigen wir Ihnen gerne in einer Dokumentation oder noch besser an einer unverbindlichen Vorführung. Erleben Sie, wie einfach die Anwendung ist, wie elegant die Integration zu einer umfassenden Gesamtlösung führt und wie automatisch DIALOG/heim Sie bei allen Aufgaben unterstützt. Es lohnt sich, diese neue Software-Generation im DOS, OS/2 und UNIX-Bereich genauer zu prüfen. Wer DIALOG/heim kennt, der möchte sich nicht mit Halbheiten zufrieden geben.

AHP Informatik AG
Schuppisstrasse 13, 9016 St. Gallen
Tel. 071 35 58 58, Fax 071 35 22 12

ALSOFT Informatik AG
Caseola, 7417 Paspels
Tel. 081 83 10 40, Fax 081 83 10 00

B+D AG
Wunderlistrasse 47, 8037 Zürich
Tel. 01 272 36 76, Fax 01 272 36 75

Committo AG
Bielweg 3, 2554 Meisberg
Tel. 032 87 25 25, Fax 032 87 30 21

DIALOG Center ETB AG
Baselstrasse 93-94, 4144 Arlesheim
Tel. 061 411 10 55, Fax 061 411 10 59

IBACOM STANDARD AG
An der Halde 3, 9495 Triesen
Tel. 075 392 22 70, Fax 075 392 10 15

IMTHOG AG
Parkterrasse 10, 3001 Bern
Tel. 031 311 75 15, Fax 031 312 72 50

IP Informatik Partner AG
Lorrainestrasse 8a, 3013 Bern
Tel. 031 333 14 14, Fax 031 331 07 04

Knobel EDV AG
Hauptstrasse 10, 8872 Weesen
Tel. 058 43 19 43, Fax 058 43 19 60

Petignat EDV-Beratung
Breitacher 34, 5406 Baden
Tel. 056 83 37 77, Fax 056 83 17 59

Simultan AG
Kantonsstrasse, 6246 Altishofen
Tel. 062 86 90 00, Fax 062 86 90 10

Simultan SA
16, place Cornavin, 1201 Genève
Tel. 022 732 49 39, Fax 022 731 61 86

Simultan SA
Via al Ponte 10, 6903 Lugano
Tel. 091 57 35 35, Fax 091 56 11 55

WMC Verwaltung + Beratung AG
Röschenerstrasse 9, 4153 Reinach
Tel. 061 716 11 11, Fax 061 716 11 16

Informationen erhalten Sie direkt durch den Schweizer Hersteller SIMULTAN AG, Altishofen (Tel. 062 86 90 00) oder vom spezialisierten Fachhändler in Ihrer Nähe.

DIALOGheim

Spezifische EDV-Lösung, mit Heimleitern entwickelt

Schaffhausen

Beringen: Neues Wohnheim. Das kantonale Baudepartement bearbeitet derzeit ein Gesuch aus Beringen zur Errichtung eines privaten Behinderten-Wohnheims. Das in Schaffhausen domizilierte Wohnheim Merkuria (18 Plätze) möchte hier nach Möglichkeit im September 1995 Einzug halten. *«Schaffhauser AZ»*

Schaffhausen: Pflageetage verhindert. Das vergangene Jahr im Geriatriezentrum/kantonale Pflegeheim Schaffhausen stand ganz im Zeichen der eingeleiteten Sparmassnahmen. Die regierungsrätlichen Budgetvorgaben konnten nur durch einen Stellenabbau erreicht werden. Trotzdem ergaben sich mehr Pflageetage. Immerhin konnten gegen 17 000 Pflageetage durch präventive Massnahmen verhindert werden.

«Schaffhauser AZ»

Stein am Rhein: Sommerfest. Einmal mehr veranstaltete das Alters- und Pflegeheim Stein am Rhein ein Sommerfest, zu dem die ganze Gemeinde eingeladen war.

«Bote vom Untersee»

Solothurn

Grenchen: Jubiläum. Ende August/Anfang September feierte das Alters- und Pflegeheim Kastels in Grenchen intern und mit der Bevölkerung das 25-Jahr-Jubiläum.

«Solothurner Zeitung»

Olten: Weg zurück. Für das Kinderheim Elisabeth in Olten hat das Jahr 1993 wesentliche Neuerungen gebracht. Der Kanton Solothurn verlangte die Anstellung von zwei diplomierten Erzieherinnen und die Schaffung eines neuen Konzeptes, wonach das Heim wieder, gemäss früherer Zweckbestimmung, ein eigentliches Durchgangsheim sein soll.

«Oltnr Tagblatt»

Tessin

Bellinzona: Plansoll erreicht. Der Kanton Tessin hat in Sachen Altersheimpolitik

seine Zielvorgabe bald erreicht. Nur noch die vier Krankenheime in Novazzano, Mendrisio, Massagno und Claro werden kantonale Subvention erhalten. Danach gilt der Bedarf an Seniorenplätzen mit 3939 in 67 privaten und öffentlichen Heimen als gedeckt. Im Tessin geht man von einem Bedarf von 7,6 Prozent an Betten bezogen auf die Bevölkerung über 65 Jahren aus.

«Tessiner Zeitung»

Thurgau

Aadorf: Geburtstagsständchen. Für vier Geburtstag feiernde Bewohner organisierte das Altersheim Aaheim in Aadorf ein Gartenfest mit Auftritten der Musikgesellschaft und des Kirchenchors.

«Regional-Zeitung»

Hauptwil: Sonnenschirme. Mit dem Erlös eines Weihnachtskonzertes, welcher das Altersheim Hauptwil erhielt, konnten in diesem Heim zwei riesige Sonnenschirme sowie zwei Pflegebetten beschafft werden. *«Bodensee-Zeitung»*

Herdern: Neue Wege. Die Wiedereingliederungsstätte für psychisch und geistig behinderte Männer Kolonie Herdern setzt sich mit den veränderten Krankheitsbildern ihrer Bewohner auseinander. Sie rufen nach neuen Therapiemethoden (zum Beispiel ein kreatives Werkstübli) und Strukturen. Bis zum 100-Jahr-Jubiläum im nächsten Jahr will sich die Institution mit einem neuen, zeitgerechten Leitbild neu orientieren.

«Thurgauer Volkszeitung»

Münchwilen: Zeitungsserie. Das Regionale Pflegeheim Tannzapfenland in Münchwilen hat aus der Sommerflaute der Zeitungen Kapital geschlagen: Es hat sich in einer Regionalzeitung in einer mehrteiligen Folge ganzseitiger Reportagen darstellen können.

«Regional-Zeitung»

Unterwalden

Giswil: Heimeröffnung. Mitte Juli konnte mit der feierlichen Einweihung des eige-

nen Alters- und Pflegeheimes in Giswil ein jahrelanges Ziel erreicht werden. Der Neubau ist mit den 1985 eröffneten 16 Betagtenwohnungen auf ideale Weise verbunden.

«Luzerner Zeitung»

Wallis

Saas-Grund: Behindertenbus. Dank einer namhaften Spende der Schweizerischen Bankgesellschaft konnte das regionale Alters- und Pflegeheim St. Antonius in Saas-Grund einen Behindertenbus kaufen.

«Walliser Bote»

Zürich

Adliswil: Lebensbaum. Bewohnerinnen und Bewohner des Altersheims Adliswil schafften einen Wandschmuck. Einmal pro Woche wird gestrickt, gewoben und gehäkelt, um die Teile zu einem grossen Lebensbaum herzustellen.

«Der Sihltaler»

Aeugst: Ausbaupläne. Nach fünf Jahren Betrieb ist das Schwerstbehindertenheim Göttschihof in Aeugst nicht nur voll belegt, sondern hat auch eine umfangreiche Warteliste. Derzeit wird nach Ausbaumöglichkeiten gesucht. Gleichzeitig wird mangels Rentabilität die Schreinerei aufgehoben und durch eine Beschäftigungsstätte abgelöst.

«Anzeiger aus dem Bezirk Affoltern»

Bubikon: Fest für alle. Unter dem Motto «Mitenand, es Fäscht für alli» fand am zweiten Juliwochenende ein riesiges Fest im und um das Heim zur Platte in Bubikon statt. Grund für die dreitägigen Festivitäten waren der Abschluss der dreijährigen Bausanierung und das 30jährige Bestehen des Heims zur Förderung geistig Invalider.

«Der Zürcher Oberländer»

Egg: Drogenstation. In der Oberen Halde soll eine geschlossene, 24plätzig Drogenstation entstehen, die als Moratorium nach dem medizinischen Drogenentzug dient. Sie ist geplant als Gemeinschaftswerk von Kanton und

Landgemeinden. Eine Inbetriebnahme könnte bereits im nächsten Frühling erfolgen.

«Zürichsee-Zeitung»

Fischenthal: Baubeginn. Ende Juli begannen nach fast sechsjähriger Vorbereitungs- und Planungszeit die Arbeiten für die Erweiterung und Umgestaltung des Altersheims Fischenthal. Während den Bauarbeiten werden die Pensionäre für ein halbes Jahr nach Winterthur umgesiedelt.

«Der Zürcher Oberländer»

Hombrechtikon: Privatisierung. Gemeinderat und Fürsorgebehörde von Hombrechtikon möchten das gemeindeeigene Heim Brunisberg an die Stiftung für ganzheitliche Betreuung abgeben. Diese führt schon mehrere ähnliche Institutionen. Die Behörden versprechen sich davon eine längerfristige Sicherung dieser Wohn- und Arbeitsstätte für sozial randständige Menschen zwischen Behindertenheim, Psychiatrie und Pflegeheim. Die Übertragung bedarf der Zustimmung durch die Gemeindeversammlung.

«Tages-Anzeiger»

Niederhasli: Erwachsenenheim. In Niederhasli soll bis 1996 ein neues, 30plätziges Erwachsenenheim entstehen. Die Stiftung Schulheim Dielsdorf für cerebral Gelähmte kaufte mitten im Dorf ein 3000 Quadratmeter grosses Grundstück. Noch nicht ganz gesichert ist die Finanzierung. Schule und Schulinternat sollen in Dielsdorf bleiben.

«Zürcher Unterländer»

Seuzach: Konfliktlösung. Die ins Rampenlicht der Öffentlichkeit geratenen Konflikte um das von zwölf Zweckverbandsgemeinden betriebene Kranken- und Altersheim Seuzach sind an einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung ausgeleuchtet worden. Ins Schussfeld der Kritik gerieten dabei namentlich die Machtkonzentration des Heimverwalters und die neuen Pflegephilosophien. Nun strebt man eine Lösung mit einer erweiterten Heimleitung an.

«Der Landbote» ■